

# Drei heilige Jungfrauen – von einem Nothelferaltar aus Dinkelsbühl

Das spätgotische Gemälde mit den hll. Katharina, Margarete und Barbara (Abb. 1) gehört zu einem Altar mit den vierzehn Nothelfern. Je eine Tafel mit drei, bzw. vier männlichen Heiligen befindet sich in der Staatsgalerie Stuttgart und im Dompfarrhaus in Frankfurt am Main. Die vierte Tafel muß als verloren gelten. Die sog. Nothelfer waren die populärsten und damit die meistangerufenen Heiligen im späten Mittelalter. Üblicherweise wurden nur drei Frauen, die oben genannten, dazugezählt. Sie waren nach Aussage der Legende vornehmer Herkunft, doch dürften die Kronen, die sie tragen, ihren durch den Martirertod errungenen Sieg bezeichnen. Margarete führt den Drachen, der bärenartige Gestalt zeigt, an einer Kette. Wie die Legende berichtet, verschlang er die Heilige und wurde durch das in seinem Leib wachsende Holzkreuz, das sie in den Händen hielt, gesprengt. Katharina sollte durch das Rad, das zerbrochen am Boden liegt, sterben, doch zerstörte ein Unwetter das Martirerinstrument. So wurde sie mit dem Schwert enthauptet, das sie im Bild als Attribut vorweist. Barbara wurde von ihrem Vater in einen Turm gesperrt, bekehrte sich aber dennoch zum Christentum. Als Helferin in der Sterbestunde hält sie den Kelch mit der darüber schwebenden Hostie, dazu ein Buch. Faltenreiche Mäntel und Kleider umhüllen die gedrungen wirkenden Frauen. Ihre Haare fallen in

deutlich abgeteilten, gelockten Strähnen. Die spitzfingrigen Hände sind von einer beinahe nervösen Beweglichkeit. Goldnimbren mit schraffrierender Binnenzeichnung hinterlegen die über den Ausschnitten der Kleider frei aufwachsenden Köpfe. Die Kronen sind Blattkronen. Beim mittleren Kopf fällt aufgrund der frontalen Darstellung das volle Untergesicht auf. Der aufmerksame Blick der Heiligen erfolgt aus den Augenwinkeln. Eine Rose, Erdbeeren und Kirschen, diese vereinzelt oder paarweise, bil-

den die Beigaben der Heiligen, die auf einem gefliesten Boden vor einem Brokatteppich stehen. Die Farbigkeit des Gemäldes ist bunt und freundlich. Seinen oberen Abschluß bilden Bögen aus sich kreuzendem Astwerk.

Die Nürnberger Tafel wurde in den Denkschriften des Germanischen Nationalmuseums von 1856 dem Ulmer Maler Bartholomäus Zeitblom zugeschrieben. Die Frankfurter Tafel galt aufgrund ihrer Herkunft als Werk eines mittelrheinischen Meisters, vielleicht gar

des jungen Matthias Grünewald. Die Stuttgarter Tafel wurde demzufolge zeitweise als mainfränkisch eingeordnet. Ernst Buchner sah in einigen gleichgroßen erzählenden Bildern die möglichen Außen- (oder Innen-)seiten der Heiligenbilder. Das sind Christus und die Ehebrecherin (vormals Philadelphia, Slg. Geiger), die Hochzeit zu Kana (Colmar, Museum Unterlinden) und die Taufe Christi (unbekannter Besitz).

Wir suchen den Maler in Dinkelsbühl. Die in der dortigen



gen kath. Stadtpfarrkirche St. Georg verbliebene Predella mit Heiligen (Abb. 2), die heute als Teil eines neugotischen Josephsaltars dient, zeigt eine so überraschende Übereinstimmung mit dem Nürnberger Bild, daß es erlaubt ist, an dieselbe Hand, ja an denselben Altar zu denken. Die Predella ist durch das (heraldisch) rechte Wappen als eine Stiftung der Dinkelsbühler Familie Berlin ausgewiesen, deren Wappenbild der Bär ist. Das zweite Wappen ließ sich bisher nicht bestimmen. Die Mitte der Heiligenreihe nimmt die thronende Gruppe der Anna selbdritt ein, links begleiten Laurentius und Leonhard, rechts Agathe mit der Fackel und Florian, der Wasser in die Flammen gießt. Diese beiden Heiligen genossen in Dinkelsbühl offenbar besondere Verehrung und kommen an mehreren Altären in der Georgskirche vor. Die hl. Agathe (Abb. 3) gibt sich in allem als eine Schwester der Heiligen des Nürnberger Bildes zu erkennen, zumal der Katharina. Das volle Untergesicht und der Blick zu Seite, die Aufteilung

links:

Schwaben

Die hll. Margarete, Katharina und Barbara, gegen 1500  
Tannenholz, 73,4 x 87,2 cm  
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Gm 247

oben:

Schwaben

Die hll. Laurentius, Leonhard, Anna selbdritt, Agathe und Florian, gegen 1500  
Holz, 27 x 160 cm  
Dinkelsbühl, St. Georg, Josephsaltar, Predella

rechts:

Schwaben

Die hl. Agathe  
Dinkelsbühl, St. Georg, Josephsaltar, Predella, Ausschnitt



des Haares, der trapezförmige Kleidausschnitt und die Raffung des Stoffes unterhalb desselben, die Blattkrone vor dem großen Nimbus und die kleinen Hände mit den beweglichen Fingern – alles stimmt überein. Dasselbe gilt für die Architektur mit den flüssig aufgesetzten weißen Lichtern in den Fensterleibungen. Es ist denkbar, daß die in einem anderen neugotischen Altar (Kreuzaltar) der Georgskirche wiederverwendeten Schreinfiguren der hll. Agathe und Florian ursprünglich zu demselben Nothelferaltar gehörten. Daß dieselben Heiligen noch einmal gemalt und kleinfigurig auf der Predella wiederkehren, würde nur heißen, daß sie auf

diese Weise auch bei geschlossenen Altarflügeln für den Gläubigen präsent waren. Die Höhe von ca. 1,40 cm für die geschnitzten Figuren paßt zu den gemalten Gruppen von Nothelfern, die in zwei Reihen übereinander angeordnet waren. Die Skulpturen wirken allerdings ein wenig altertümlicher als die Gemälde. Woher der Maler stammte und ob er in Ulm seine Ausbildung erfuhr, läßt sich nicht sagen. Jedenfalls war er gegen 1500 in Dinkelsbühl oder doch für einen dort ansässigen Auftraggeber tätig. Wir zweifeln nicht, daß die Predella der am alten Standort verbliebene Teil des zerstreuten Nothelferaltars ist.

*Kurt Löcher*

Das Gemälde ist ausgestellt im Raum 38 des Museums.

Literatur (Auswahl):

Felix Mader: Die Kunstdenkmäler von Mittelfranken, IV. Stadt Dinkelsbühl. München 1931. – Eberhard Lutze und Eberhard Wiegand: Kataloge des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. Die Gemälde des 13. bis 16. Jahrhunderts, 1936-37. – Alfred Stange: Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 11, München-Berlin 1961, S. 135. – Christian Heck und Esther Moench-Scherer: Catalogue general des peintures du Musée d'Unterlinden. Colmar 1990.

